Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fröhlich. Er spricht schweizerdeutsch – inklusive Kraftausdrücke, die er nicht aussprechen sollte – und er ist so intelligent und humorvoll, daß man ihn ganz einfach liebhaben muß.

Man hörte im Lande herum ein weniges von Aeschimanns und ihrem Tibeterchen. Bald fanden sich Familien, die ebenfalls ein Kind aus jenem unglücklichen Lande aufnehmen wollten. Berichte über die Not der tibetischen Flüchtlinge, Nachrichten aus Nepal und Indien, die Errichtung eines Tibeter-Hauses im Pestalozzidorf überzeugten einzelne Schweizer von der Notwendigkeit rascher Hilfe.

Die Leute wendeten sich fast alle an Aeschimann. So wurde er – beinahe wider Willen – von einer Privatperson zu einer Hilfsorganisation. Die Rolle lag ihm gar nicht. Er hält nichts von organisiertem Mitleid. Aber von persönlichem Einsatz im Dienste leidender Mitmenschen hält er etwas. So nahm er es auf sich, die notwendigen Schritte in die Wege zu leiten. Er setzte sich mit dem Dalai Lama in Verbindung, bat ihn, die gefährdetsten Kinder auszuwählen und Photographien von ihnen zu schikken. Er besprach sich mit den zukünftigen Pflegeeltern, suchte sich ein Bild von ihnen zu machen und herauszufinden, ob ihnen ein Kind anvertraut werden könne. Er verhandelte mit der Fremdenpolizei, mit hundert Behörden, mit Gemeinden und Kantonen. Er besprach sich mit dem Hausvater des Tibeterhauses. Er suchte Kontakt mit der offiziellen Tibethilfe. Er ging zu Fluggesellschaften. Er opferte seine freie Zeit und er opferte sein eigenes Geld, mit dem er beispielsweise auch für jene Kautionssumme bürgte, die von der Fremdenpolizei für den Fall, daß eines der Kinder innerhalb eines Jahres zurückkehren müsse, verlangt wurde. 900 Franken kostet der Flug für ein Kind. Bei dreißig Kindern macht das einen erklecklichen Betrag aus.

Ich hörte von Aeschimanns Bemühungen und bot ihm einen bescheidenen Beitrag an: aus dem Charlayne-Hunter-Fonds des Nebelspalters sollten wenigstens die Reisekosten für drei Tibeterchen beigesteuert werden.

Davon berichtete ich auch Ihnen. Der Bericht muß auf Ihr Verständnis gestoßen sein. Binnen kurzer Zeit trafen – ganz unaufgefordert – Gelder ein, die es ermöglichen, ein halbes Dutzend Kinder in die Schweiz zu fliegen oder Familien, die solche Kinder aufzunehmen wünschen, Startkapital für dringend notwendige Anschaffungen zukommen zu lassen.

Es kam aber mehr als Geld: beinahe vierzig Familien meldeten sich für die Aufnahme eines solchen Kindes.

Ich danke dafür.

Wenn ich diesen Dank nicht jeder einzelnen Familie persönlich abgestattet habe, so hat das seinen Grund: Herr Aeschimann hat alle Anmeldungen bekommen und wird sich – nicht ohne den verdienten Dank abzustatten – mit all' diesen Familien persönlich in Verbindung setzen. Er wird ihnen mitteilen, wann sie mit Familienzuwachs rechnen dürfen und er wird ihnen sagen, welche Formalitäten zu erfüllen und welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis es so weit ist.

Ich sage es ohne Vorwurf, aber nicht ohne Bitternis: es wird einem nicht immer leicht gemacht, wenn man helfen will. Auch dann nicht, wenn von solcher Hilfe das Leben eines Kindes abhängt. Amtswege sind länger als das Leben von Kindern.

Aber Aeschimann wird seinen Kampf fortsetzen und ich möchte ihm dabei helfen. Ich wäre froh, wenn ich auf Ihre Mithilfe rechnen könnte.

Sie ist notwendig, denn von hunderten sind am 13. August erst sechzehn Tibeterkinder in die Schweiz gekommen. Vierundzwanzig Stunden saßen sie im Flugzeug. Ihr Anblick war entzückend für die Passagiere und die Besucher des sonntäglichen Flughafens Kloten. Doch wer die Kinder näher ansah, wurde still. Entzücken wich Mitleid, Bewunderung süßer Fremdartigkeit machte tiefem Bedauern Platz. Grauschimmernde Gesichtchen, erbarmungswürdig dünne Aermchen, mit Ausschlägen bedeckte Köpfchen: so dürfen Kinder nicht aussehen.

In einem kleinen Saal des Bahnhofbuffets Zürich übergab Aeschimann seine Schützlinge den zukünftigen Eltern. Ich erzähle nichts von diesem kleinen, schlichten Akt. Ich sage Ihnen nur, daß ich sehr verwirrt war. Eigentlich hätte ich mich über die Freude dieser kleinen Geschöpfe freuen müssen, über das leuchtende Lächeln, das sich auf ihren Gesichtchen ausbreitete, wenn die neue Mutter sie auf den Schoß nahm. Aber stärker als die Befriedigung über die Geretteten war der Gedanke an die Not jener, die noch über Indiens Märkte wandern.

Und noch bestimmender war der Zorn über eine Zeit, in der es notwendig ist, daß man fremden Kindern eine fremde Mutter suchen muß.

Da aber diese Welt irrsinnig geworden ist, da Kinder weiter nach dem Land mit Frieden, ohne Donner, ohne Feuer suchen müssen, geht auch die Suche nach den Müttern weiter, denn selbst eine fremde Mutter ist besser als keine Mutter und wer weiß, vielleicht wird es den Müttern gelingen, diesen Kindern so nahe zu kommen wie den eigenen. Ich könnte mir vorstellen, daß es den Müttern gelingt. Wenn es irgendjemanden gelingt, dann sind es die Mütter.

* * *

Das Jahrhundert des Kindes ...

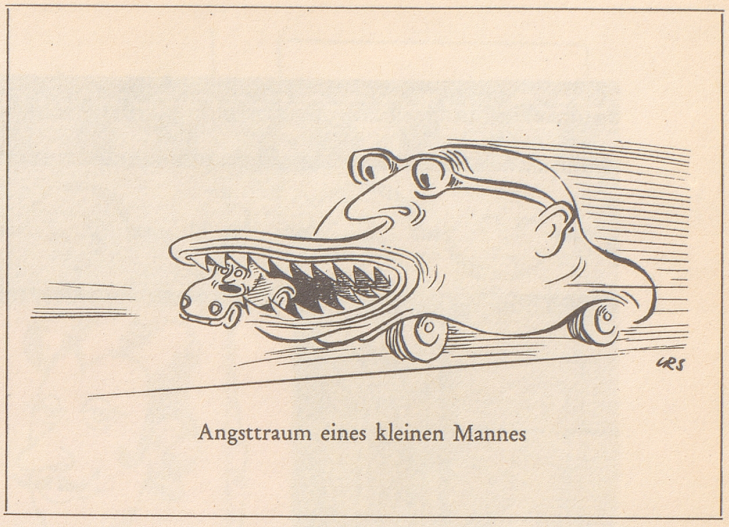
Wenn es möglich wäre, daß wenigstens die Schweiz das Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, innerhalb ihrer engen Grenzen den schönen Traum verwirklicht zu haben. Wenn das möglich wäre ...

Aber noch irren kleine Tibeter über die indischen Märkte. Noch fliehen Tag für Tag kleine Tibeter vor den Chinesen, verhungern in Nepal, erfrieren in den Viertausendern, sterben unter der ungewohnten Sonne Indiens.

Und der Kanton Bern, der größte der Schweiz, hat die Zahl der Tibeterkinder, die in seinen Grenzen aufgenommen werden dürfen, aus Gründen der Ueberfremdung auf sechs beschränkt.

Ja doch, Tibeterkinder sind fremd. Aber fremd ist auch solche Kleinlichkeit und ungeheuer fremd ist die Kälte des Herzens, die Dich hier anweht.

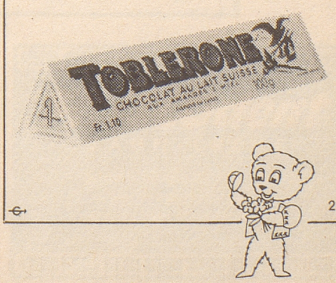
Es wäre besser, sich von kleinen Tibeter überfremden zu lassen, denn von solcher Trägheit des Herzens.



Angsttraum eines kleinen Mannes

Befangenheit läßt sich überwinden ...

Haben Sie Angst vor neuen oder ungewohnten Situationen? Fühlen Sie sich in Gesellschaft gehemmt? Befürchten Sie, etwas *falsch* zu tun oder zu sagen? Dann befolgen Sie die 5 Winke, die Ihnen ein bekannter Psychologe in der *Sept.-Nr.* von *Das Beste* gibt. Sie werden viel mehr Freundschaften schließen, privat und geschäftlich größeren Erfolg haben. 24 weitere packende Artikel. Kaufen Sie heute noch

Das Beste
aus Reader's Digest

DER SCHOKOLADEN-KNIGGE
In Kino- und Theaterpausen
sollst du Tobler-Schoggi schmausen.
Dein Herz wählt